

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 38 (1951)
Heft: 3: Zeitfragen der Architektur und Kunst

Artikel: Die Bedeutung der Umwelt für die ästhetische und moralische Erziehung der Jugend
Autor: Roth, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-82040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

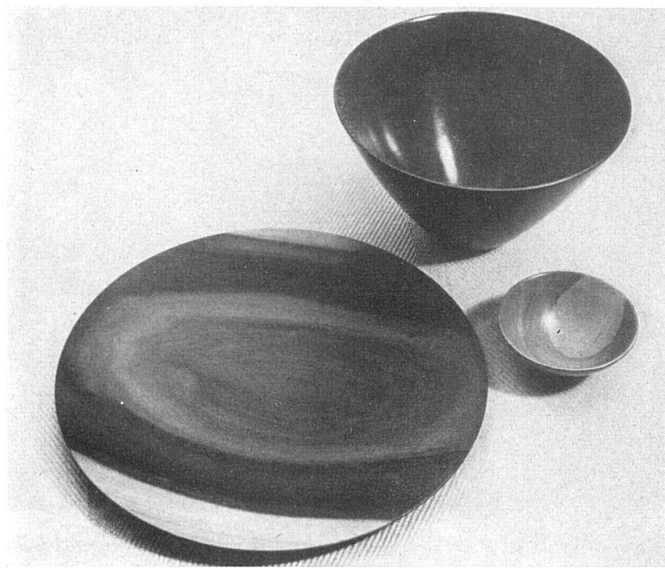
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gebrauchsgerät: Gedrechselte Holzschalen mit zweckgemäßer, vollendeter Form, James Prestini, Chicago | Coupes de bois tourné de forme utilitaire pure | Turned wooden bowls both utilitarian and perfect in form

Die Bedeutung der Umwelt für die ästhetische und moralische Erziehung der Jugend

Von Alfred Roth*

«Und weil hinwiederum der Jüngling, der in den Musenkünsten recht erzogen ist, wohl auch das schärfste Auge hat für das Mangelhafte und Unschöne an den Werken der Kunst und der Natur, so wird er das auch mit gerechter Ent-rüstung zurückweisen und dafür das Schöne loben, sich daran freuen, es in seine Seele auf-nehmen, sich daran bilden und dadurch gut und edel werden.»

Plato, *Der Staat*

Die für unsere Betrachtungen wesentlichen, zum geistigen Fundament der Erziehungslehren aller bedeutenden Denker, Pädagogen und Moralisten gehörenden Erkenntnisse lassen sich in folgende Grundsätze zusammenfassen: Erziehung und Leben sind als Ganzes aufzufassen.

Hauptziel der Erziehung ist der moralische Mensch.

Moralische Erziehung und ästhetische Erziehung sind miteinander enge verwandt.

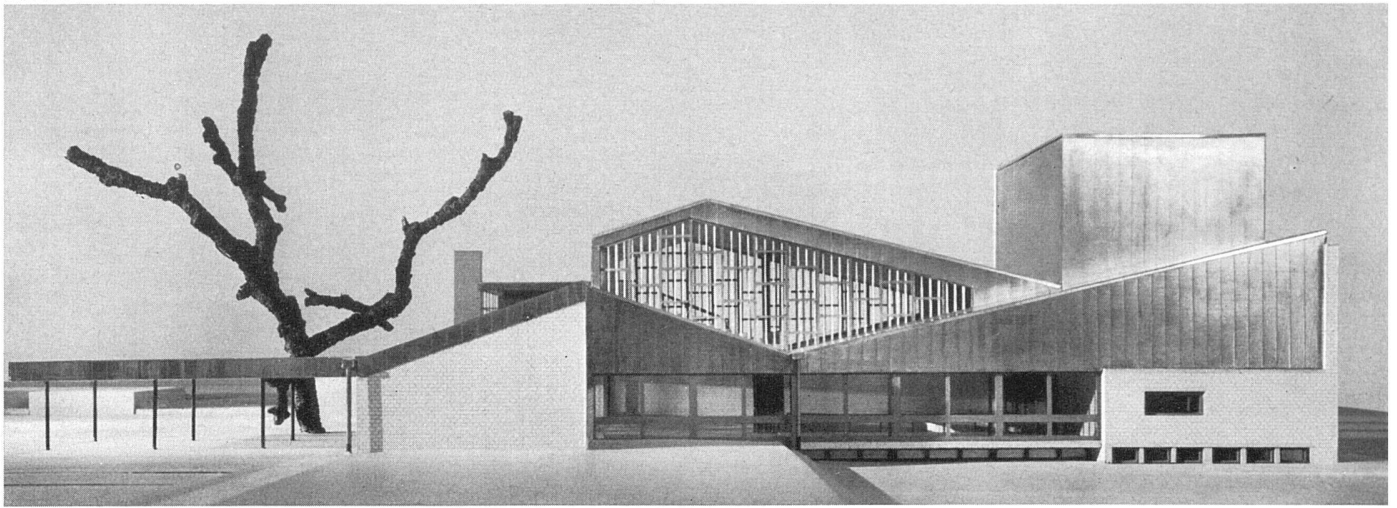
Ästhetische Erziehung bedeutet künstlerische Erziehung an Hand schöner Dinge.

Plato postuliert in seiner an Grundsätzlichkeit und Weisheit unübertroffenen, in den Büchern «Der Staat» und «Die Gesetze» dargelegten Lehre: «Das Ziel der Erziehung soll darin bestehen, das Kind zu lehren, das Gefühl der Freude mit dem Begriffe des Guten und das Gefühl des Schmerzes mit dem Begriffe des Bösen zu verbinden.» Gut bedeutet für Plato gleichzeitig «schön und wahr», böse dagegen «häßlich und unwahr». Des-

halb der Rat: «Lehret das Kind Freude und Schmerz an Hand der entsprechenden Dinge empfinden.» «Die richtigen Dinge», fährt Plato fort, «sind – ungeachtet welcher Kunstgattung angehörend – diejenigen, welche unmittelbares ästhetisches Erlebnis vermitteln, denn sie allein sind objektiv wahr.» Zu diesen Dingen zählt er die Werke der Malerei und Plastik, der Architektur und des Handwerks, kurz alle Dinge mit edlem Sinne, vollendeter Zweckerfüllung und schöner Form. In Platos Lehre spielen außerdem Musik und Spiel eine große Rolle: «Alle Grazie und Harmonie des Lebens – die moralische Grundlage der menschlichen Seele selbst – werden durch ästhetische Empfindungen bestimmt: durch Wahrnehmen von Rhythmus und Harmonie in Musik und Spiel.» Die praktische Methode umfaßt, abgesehen vom Umgang mit schönen Dingen, «chorische Kunst, begleitet von Musik und Spiel, weil diese am tiefsten in die Menschenseele eindringen». Zu diesen Übungen der Seele kommen als Übungen des Geistes Mathematik, Geometrie und Astronomie zum Studium von Proportionen, Harmonie und Gesetzmäßigkeit. Platos Auffassung widerspiegelt damit das für die gesamte klassische griechische Kultur bezeichnende, von Pythagoras inaugurierte Ideal von der universalen Harmonie in Leben und Kunst.

Die Grundgedanken Platos berühren alle für unsere Betrachtungen wesentlichen Gesichtspunkte. Deshalb genügt ein kurzer Hinweis auf die Forderungen anderer Denker und Pädagogen: J. J. Rousseau (1712–1778) mißt der dringlichen Umwelt größte pädagogische Be-

* Schlußkapitel aus: Alfred Roth: *The New School – Das Neue Schulhaus – La Nouvelle Ecole*, Girsberger Zürich 1950.



Theater- und Konzertbau in Grenchen, Ausführungsmodell 1951, E. Gisel, Arch. SWB, Zürich. Beispiel funktioneller und betont ästhetischer Architektur | Exemple d'architecture fonctionnelle de haute qualité esthétique | A cultural community center of straightforward functional and esthetic design

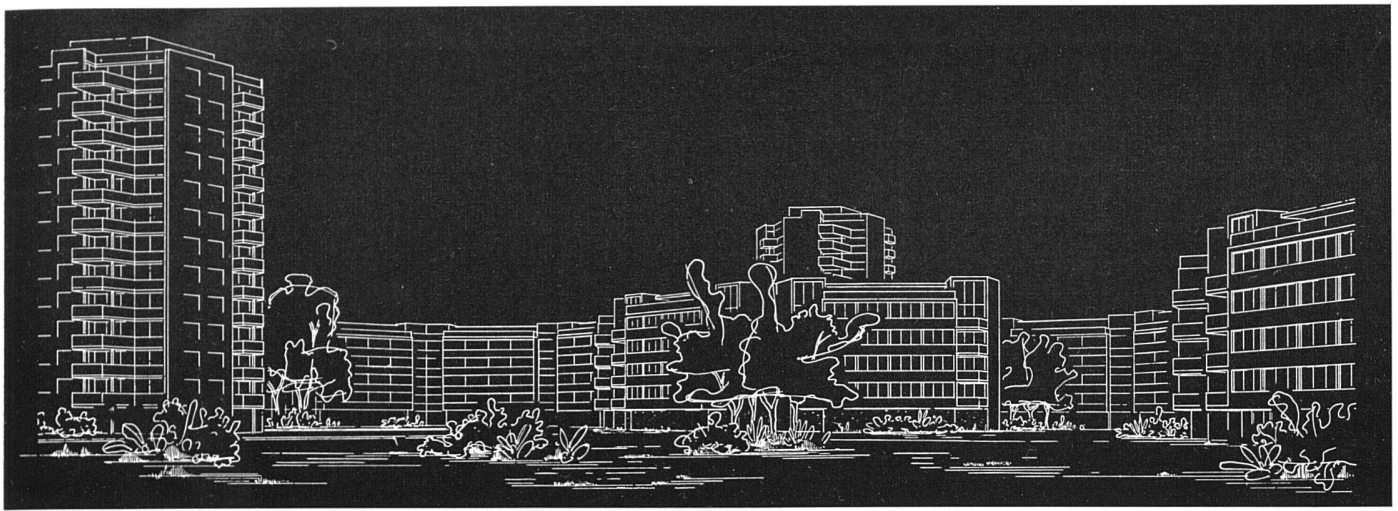
deutung bei. In seinem Erziehungsroman «Emile» ruft er den Pädagogen zu: «Gründet die Erziehung des Kindes auf den ausschließlichen Umgang mit Dingen.» Sein Zeitgenosse Heinrich Pestalozzi (1746–1827), der große Verkünder der Einheit von Leben und Erziehung, bezeichnet Wohnstube, Haus, Hof und Garten und deren Dinge als die Voraussetzungen lebendiger Erziehung. Er geht von dem für die moderne Pädagogie grundlegend gewordenen Gedanken aus: «Das Leben bildet. Das bildende Leben ist nicht Sache des Wortes, es ist Sache der Tat.» Und ferner: «Alles Lernen der Jugend soll Selbständigkeit, freies Erzeugen aus sich selbst, lebendige Schöpfung sein.» Friedrich Fröbel (1782 bis 1851) geht von den spielenden Tätigkeiten aus, «damit das spielende, darstellende, dichtende und schaffende Kind sich mit den Dingen der Wirklichkeit auseinandersetze und die verborgene Ordnung der Welt unbewußt in sich aufnehmen». Nach Johann Friedrich Herbart (1776–1841) – «Von der ästhetischen Offenbarung der Welt als Hauptaufgabe der Erziehung» – und Friedrich Schiller (1759–1805) – «Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen» – ist es vor allem Friedrich Nietzsche (1844–1900), der in seiner Schrift «Die Zukunft unserer Bildungsstätten» erneut auf das griechische Vorbild hinweist. In diesem Zusammenhang ist auch der Schweizer Eugène Jacques-Dalcroze (1869–1950) zu nennen. Seine auf Musik und Gymnastik aufgebaute, der harmonischen Entwicklung von Körper und Seele dienende Rhythmik hat allerdings heute mit dem einseitigen körperlichen Sport einen harten Kampf zu bestehen. Maria Montessori (1869), wohl die bedeutendste Persönlichkeit der modernen praktischen Pädagogik, ist in der Anerkennung der entscheidenden pädagogischen Bedeutung der dinglichen Umwelt besonders weit gegangen; sie hat die unter ihrem Namen bekannt gewordenen, der kindlichen Vorstellung in praktischer und formaler Hinsicht angepaßten Spielzeuge geschaffen. Schließlich sei noch auf Herbert Reads Beitrag hingewiesen. «Kind und Künstler sind sich engstens verwandt», sagt er, «durch entsprechende Erziehung soll der Künstler im Kinde erhalten und entwickelt werden.» Die praktische Methode findet sich in

seinem Buche «Education through Art»* dargelegt und umfaßt im wesentlichen selbständige künstlerische Betätigung und Umgang mit schönen Dingen. Denn nach Herbert Read handelt es sich darum, die Zeit, während der die Vernunft im Kinde noch schläft, zur Festigung und Läuterung des Schönheitsempfindens zu benützen, damit, wenn sie erwacht, die Grundlage für die moralische Erziehung und Entwicklung des Kindes geschaffen ist. Aus der Feststellung «Kunst ist Darstellung, und Wissenschaft ist Erklärung ein und derselben Wirklichkeit», ergibt sich abschließend, daß für das von Natur aus schöpferische, vorwiegend gefühlsmäßig wahrnehmende und darstellungsfreudige Kind künstlerische Erziehung primär und wichtiger als intellektuelle, wissenschaftliche Bildung ist.

Die ästhetische Erziehung und die richtigen Dinge heute

Das allgemeine Bild der Erziehung und Bildung an unseren Volksschulen zeigt zur Genüge, daß die methodisch durchgeführte ästhetische Erziehung vorderhand noch zu den unerfüllten Postulaten der modernen Pädagogie gehört. Ansätze sind vorhanden und mehren sich, in jüngster Zeit vor allem in England und den Vereinigten Staaten. In der Regel wird jedoch dieser wichtigen Aufgabe von seiten der Lehrer und der Behörden nur sehr geringe oder überhaupt keine Aufmerksamkeit geschenkt. Nach wie vor ist Vermitteln von Wissen, dazu vorwiegend abstraktes, Hauptsache, wogegen Erwecken und Formen des Künstlers und Menschen im Kinde Nebensache sind. Dieser unbefriedigende Zustand hängt offensichtlich damit zusammen, daß das Ziel und der Weg wahrer Erziehung und der Unterschied zwischen moralischer Erziehung und intellektueller Bildung trotz der Reformbestrebungen der letzten Jahrzehnte und trotz ständiger Mahnungen hervorragender Erzieher noch immer nicht genügend beachtet werden.

* Den Erziehern, Architekten, Künstlern und allen Freunden lebendiger Erziehung und Umweltgestaltung sei die Lektüre der Schriften «Education through Art» und «Education for Peace» von Herbert Read empfohlen.



Das neue Wohnquartier von betonräumlicher Konzeption und differenzierter Bebauung. Projekt 1950, O.H.Senn, Arch.BSA, Basel | Le nouveau quartier d'habitation sens de l'espace et constructions variées | The new residential quarter with basic space conception

Diese Feststellungen lenken den Blick von den Volksschulen auf die höheren Schulen und Universitäten, an denen der angehende Lehrer seine Ausbildung empfängt und wo infolgedessen der Ursprung der im Kinde begangenen Fehler zu suchen ist. An diesen Bildungsstätten, in denen das kulturelle und allgemeine Kräftefeld der Zeit ohnehin stärker als in den Volksschulen in Erscheinung tritt, ist mit der aus der lebendigen Wirklichkeit geschöpften Lösung des Problems im Lehrer zu beginnen, damit sie an der Jugend vollzogen werden kann. Zu diesem Zwecke ist dem Studierenden, der sich bei der Aufnahme auch über künstlerische, also nicht nur intellektuelle und menschliche Veranlagungen auszuweisen hätte, eine sorgfältige, von konventionellen Vorstellungen freie künstlerische und ästhetische Erziehung in erster Linie an Hand des guten zeitgenössischen Schaffens zu bieten. Er wird dann, vom Schöpferischen und Edlen der eigenen Zeit überzeugt, auch den respektvollen Abstand von den Leistungen vergangener Epochen gewinnen und einsehen, daß andere Voraussetzungen notwendigerweise andere Formen der Schönheit hervorbringen. Unabhängiges, sicheres Urteil, Geschmack und Stil im Verhalten und Wirken, diese höchsten Auszeichnungen des kulturellen und innerlich freien Menschen, werden vom Erzieher der Jugend als erstes erwartet. Deshalb: Im Erzieher und Lehrer ist zu beginnen, was in der Jugend blühen und reifen und im kommenden Geschlecht wirken soll! Lehrerausbildungsstätten sollten zur Lösung dieser Aufgabe, die ja nicht nur die Lehrerschaft, sondern alle angeht, mit fortschrittlich gesinnten künstlerisch Schaffenden, aber auch mit privaten und öffentlichen Institutionen enge zusammenarbeiten, welche die Förderung lebendiger Kunst, Architektur und Dinggestaltung und die Hebung des Geschmackes verfolgen.

Welches sind nun die richtigen Dinge für die ästhetische Erziehung unserer Jugend?

Es können selbstverständlich nur die Dinge in Frage kommen, die nach den Regeln der Vernunft und des Schönheitsempfindens derart gestaltet sind, daß Inhalt

und Form ein überzeugendes, unmittelbares Entzücken bereitendes Ganzes bilden. Es sind dies die edlen Erzeugnisse des Handwerks und der für unsere Zeit besonders charakteristischen Industrie und Technik, die guten Beispiele zeitgemäßer Architektur und die Werke der Kunst, insbesondere solche, die unmittelbar berührende ästhetische Schöpfung sind. Objektiv wahrer Ausdruck der lebendigen Kräfte der Zeit sind diese Dinge und Werke deshalb, weil sich darin eine von der inneren Natur von Mensch und Ding ausgehende aufbauende Gesinnung offenbart. Die Wesenszüge dieser Gesinnung, die schon allen starken Kulturen zugrunde lag, sind: unvoreingenommene gefühls- und verstandesmäßige, gefestigte künstlerische und moralische Einstellung zu den Aufgaben und Lösungsmöglichkeiten – Bekenntnis zum Schöpferischen und Edlen im Menschen – Wille zur universalen Harmonie der gedanklichen und dinglichen Welt.

Diese Gesinnung tritt allerdings in unserer allgemeinen visuellen Umwelt nur zu einem geringen Teile in Erscheinung. Der überwiegende, das heißt im Verlaufe der letzten hundert Jahre bis heute geschaffene Teil hat ein anderes Gesicht, dessen Züge künstlerische und moralische Gesetzlosigkeit verkünden. Bekanntlich haben die von der Mechanisierung hervorgerufenen gewaltigen sozialen und kulturellen Umwälzungen auch die lebendige Tradition echter Dinggestaltung und echter Kunst zerstört; deshalb setzt sich heute die Umgebung der meisten Menschen aus Gegenständen und Architekturelementen mit primitiver Zweckerfüllung, unorganischem Bau und wesensfremder, unschöpferischer Form zusammen. Diese unechte und häßliche Wirklichkeit ist für die ästhetische Erziehung der Jugend nur insofern von Nutzen, als daran gezeigt werden kann, daß diese Verfehlungen nicht in der Natur der Dinge, sondern in der von Eklektizismus und Historismus, das heißt vom falschen Glauben an die zeitlose Gültigkeit der Form, irregeleiteten Gesinnung des Menschen zu suchen sind. In dieser Hinsicht soll dem Schüler zum Beispiel klargemacht werden, daß die menschenunwürdige Elendswohnung des Armen genau so wie der Pomp in der Villa

des Reichen ein harmonisches, soziales und kulturelles Zusammenleben – eines der Ziele wahrer Demokratie – verunmöglichen.

Unsere Umwelt birgt auch Zeugen der großen geschichtlichen Kulturepochen. Sind diese nach dem Kriterium echter künstlerischer Gestaltung geschaffenen Dinge und Werke für die ästhetische Erziehung der Jugend verwendbar? Für das Kind existiert, ähnlich wie für den Künstler, zunächst nur die Welt der eigenen Phantasie und Schöpfungen. Die zum Spielen und für das tägliche Leben notwendigen Dinge bilden den nächst weiteren Interessensbereich. Historischer Wirklichkeit jedoch steht das Kind verständnislos gegenüber, da ja erst der reife, der kulturelle, zwischen gestern und heute unterscheidende Mensch ihre Schönheit, indem er deren Bedingtheiten erfaßt, zu würdigen versteht. Das Erlebnis historischer Vollkommenheit ist also nicht unmittelbar. Aus diesen Gründen können zeitfremde Dinge für die ästhetische Erziehung des Kindes nur bedingt, das heißt nur für die reifere Jugend in Frage kommen, vorausgesetzt, daß sie ihr richtig gedeutet werden. Dies

geschieht nun allerdings in dem an den Schulen in der Regel erteilten konventionellen Kunst- und Kunstgeschichtsunterricht nicht. Fruchtbar für die ästhetische und allgemein künstlerische Erziehung wird der Unterricht nur dadurch, daß der Schüler auf die im betrachteten Gegenstand verwirklichte Harmonie von Inhalt, Technik und Form, das heißt auf die Einmaligkeit dieser Form und ihrer Schönheit aufmerksam gemacht wird. Davon überzeugt, begrüßt er die durch analoge schöpferische Harmonisierung der lebendigen Kräfte unserer eigenen Zeit geschaffenen, anders gearteten Formen der Schönheit, die einen ihm verständlichen Sinn und Nutzen offenbaren, mit doppelter Freude.

Ästhetische und moralische Erziehung: Das gemeinsame Ziel besteht darin, die kommenden Geschlechter in die kulturelle Lage zu erheben, die notwendig ist, um Wahrheit und Schönheit im Leben und in der Umwelt nach den Gesetzen von Mensch und Kunst verwirklichen zu können. Kann in Anbetracht der Bedeutung und Größe dieser Aufgabe mit ihrer Inangriffnahme an den Volksschulen und höheren Schulen noch gezögert werden?

Kind und Kitsch

Von Werner Schmalenbach

In der zeichnerischen Entwicklung des Kindes gibt es – als ihren Abschluß – eine typische Erscheinung: den Pubertätskitsch. Diese Tatsache müßte zu denken Anlaß geben, denn offenbar ist es so, daß der Kitsch eine psychologische Tatsache darstellt, die mit einer gewissen Naturnotwendigkeit oder zumindest mit einer gewissen «Kulturnotwendigkeit» – da wir nämlich zunächst nur das Kind unserer Kultur im Auge haben – in einem bestimmten Augenblick des menschlichen Heranwachsens auftritt. Es stellt sich also die Frage, was dies zu bedeuten hat, und weiter, ob sich hieraus gewisse Schlüsse ziehen lassen auf den sonstigen Kitsch, auf den Kitsch der Erwachsenen. Und endlich findet sich hier vielleicht der kritische Punkt, an dem eine Therapie mit Aussicht auf Erfolg ansetzen dürfte.

Eines vor allem kennzeichnet das Zeichnen des Pubertätsalters gegenüber dem vorhergehenden: der Einbruch des Subjektiven, des Erlebnismäßigen, des Expressiven. Das kleine Kind mit seiner scheinbar doch viel subjektiveren Ausdruckssprache ist im Grunde bedeutend weniger subjektverfangen. Wenn es zeichnet, objektiviert es. Obwohl es keine kritische Distanz zur Welt hat – oder vielleicht gerade, weil es keine hat.

Denn indem es die Welt nicht von sich distanziiert, distanziiert es auch nicht von der Welt das eigene Ich, das heißt es trennt noch nicht sein subjektives Erleben von seiner objektiven Umgebung. Das Kind erzählt: es erzählt von Bäumen, Häusern, Tieren, Eltern, Flugzeugen – und es erzählt auch von sich selbst. (Nicht zufällig erzählt es von sich in der dritten Person und unter Nennung des Namens; das Wörtchen «ich» ist ein Mißton in der kindlichen Sprache!) Es ist jedoch im Grunde überhaupt unzulässig, hier von subjektiv oder objektiv zu sprechen: die Alternative besteht noch gar nicht.

Was nun in der Pubertät passiert, das ist das Aufbrechen dieser Alternative, das Auseinanderbrechen von Subjekt und Objekt, von Ich und Welt. Das pubertäre Kind ist seiner Subjektivität viel stärker ausgeliefert als das kleine Kind – gerade weil es sie erlebt, als etwas Fremdes, weil es sich des eigenen Ichs bewußt wird. Es ist den Wünschen, Trieben ausgeliefert wie Mächten, die man sieht, die man ahnt, die man aber nicht meistert. Der eigene Körper wird der Seele fremd und wird dadurch um so intensiver erlebt. Es ist nicht so sehr, wie man vielfach sagt, die Erkenntnis des Individuums, es ist das ahnende Erleben des Individuums, vielleicht die